

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 46

Artikel: Der General
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

darf von ihr heute erst recht keine andere Haltung erwartet werden. Jenen aber, die so auffällig beflissen sind, unsere Regierung einem gewissen Ausland gegenüber anzuschwärzen und sie in verlogener Weise bezichtigen, «profaschistisch» eingestellt zu sein, werden alle, die auf ihr Schweizertum noch etwas halten, die gebührende «Wertschätzung» nicht versagen. Noch nie sind Bäume bis in den Himmel gewachsen! Auch die Partei der Arbeit, die sich in aufgeblasener Ueberheblichkeit so aufführt, wie wenn von ihrem Tun und Lassen Zukunft und Bestand der Schweizerischen Eidgenossenschaft abhängig wären, wird einmal erkennen müssen, daß es irgendwo eine Grenze gibt, die ohne Schaden für sich selbst nicht überschritten werden darf. Wir wollen nicht politisch werden. Was wir als Freunde unseres Landes und als anständige Schweizer aber zu sagen haben, das werden wir nicht still hinunterwürgen. Sagen möchten

wir an die Adresse aller, die vielleicht glauben, auch innerhalb der Armee im trüben fischen zu können: Ein Schweizer Soldat kennt kriecherische Unterwürfigkeit nicht. Er schätzt sie genau so tief ein, wie er jene wertet, die es fertig bringen, das eigene Land zu besudeln und die eigene Regierung zu verleumden, um damit einem gewissen Auslande zu gefallen. Nicht mit großen Worten, wohl aber mit wirklichen Taten hat unsere Regierung erreicht, daß wir alle während des Krieges sicher und ruhig in unserem Lande leben konnten. In diesen schweren Zeiten fühlten sich sogar jene Maulhelden wohl, die sich erst jetzt als starke Männer erkannt haben und gebärden möchten, nachdem die Gefahr vorbei ist. Wo bleiben ihre aufbauenden Taten? **Taten allein zählen.** Mit billigen Schnödereien, großmauligen Versprechungen und skrupellosem Herunterreißen ist noch keine Aufbauarbeit geleistet. M.

Der General

Am 20. Juni — zwei Monate vor dem Tag seines Rücktrittes — ist dem General in der vereinigten Bundesversammlung durch den Mund des Nationalratspräsidenten und durch den tosenden Beifall der Abgeordneten der verdiente Dank des gesamten Schweizervolkes ausgesprochen worden. Der Dank gilt dem Oberbefehlshaber der Armee, der durch seine klugen und umsichtigen Entschlüsse entscheidend dazu beigetragen hat, unserem Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen — er galt dem Soldaten, der durch sein vorbildliches Beispiel auch dem letzten Wehrmann Ansporn und erstrebenswertes Ziel war —, er galt endlich dem treuen Eidgenossen, der in gefährlicher Stunde stets den Weg der Ehre zu gehen und zu weisen verstand.

*

1940. Frankreich ist zusammengebrochen. Die Hakenkreuzfahne flattert auf dem Eiffelturm zu Paris. An allen schweizerischen Grenzübergangsstellen stehen die Soldaten der Achsenmächte. Große Teile des Schweizervolkes sind unruhig, unsicher — haben den sichern Pfad verloren. Man spricht von Anpassen — «s nützt ja doch alles nüt!» —, aus den UFA-Wochen schauen erkennt der schlichte Bürger die imponierende Macht der deutschen Kriegsmaschine. Ratlosigkeit, Nieder geschlagenheit packen den Zivilisten und die offiziellen Ansprachen der Behörden tragen ebenfalls nicht dazu bei, den gesunkenen Mut zu heben und die Gesinnung zu stärken. — Auf dem Rütli hat der General seine Kommandanten um sich versammelt. Er spricht zu ihnen von der unbedingten Entschlossenheit zum Widerstand, vom ungebrochenen Wehrwillen. Er gibt das neue Verteidigungsdispositiv bekannt, das Réduit. Seine mannhaften, soldatisch klaren Worte richten das Volk auf, die Armee aber steht fester

denn je, sie weiß, daß sie ihrem Oberbefehlshaber vertrauen darf. General und Wehrmann treten mit Zuversicht und Glauben an ihre neuen Aufgaben.

*

1941. Die Armeen Hitlers sind in Rußland eingebrochen. Verzweifelt wehren sich die Soldaten Stalins, doch der überraschende Stoß war zu wuchtig, immer tiefer fressen sich die Angreifer in den unermesslichen russischen Raum. Dieses riesige Engagement der deutschen Wehrmacht entlastet zum Teil unsere militärische Bereitschaft. Truppen werden plötzlich mitten aus dem Aktivdienst entlassen, können nach Hause gehen. Doch vergebens sucht man in den verschwitzten, staubbedeckten Gesichtern der in hochsommerlicher Sonnenglut heimwärts marschierenden Milizen nach Freude. Die Mannen sind bedrückt. Gerüchte gehen um, die wissen wollen, daß diese Demobilisierungen von «draußen» befohlen wurden. Stumm und verbittert marschiert man weiter, die Zweierkolonne biegt um ein Haus und plötzlich steht vor den überraschten Mannen der General. Ganz allein hat er dort Aufstellung genommen. Sein Blick erfährt jeden Mann und läßt ihn einen Moment nicht aus den Augen. Die Soldaten richten sich auf, grüßen und wissen in diesem Moment auch, daß sie auf ihren General zählen können, daß dieser keinem Druck nachgibt, und eh man's versieht, klingt ein fröhliches Lied auf — die Körper straffen sich, die schwere Last ist leichter geworden. «Ihr aber sollt wissen, daß unser General keinem fremden Druck Folge leistet. Hätte man ihn unter Druck zu setzen versucht, würde er Euch nicht entlassen haben, aber alle Eure Kameraden, die zu dieser Stunde zu Hause weilten, hätte er noch aufgeboten!»

*

1944. In der Burgunder Pforte sind die Franzosen zum Angriff angetreten und wollen den Durchbruch erzwingen. Tag und Nacht trommelt die Infanterie. Für uns ist höchste Bereitschaft befohlen. Mit doppelter Aufmerksamkeit schauen wir über den Grenzhag — wir wollen nicht, daß der Kriegswagen uns auch nur streifen kann. Jeder weiß, warum er auf seinen Posten gestellt ist und jeder erfüllt seine harte Pflicht mit voller Hingabe. Und wieder ist der General zur Stelle. Inspiziert, kontrolliert und allenthalben verbreitet seine Erscheinung Ruhe, Zuversicht und unbedingtes Zutrauen. Als Soldat achtet er nicht der Gefahren. Er ist vorne bei seinen Mannen — er weiß, daß er sich auf jeden einzelnen verlassen kann und wir wissen die Anwesenheit unseres höchsten Offiziers zu schätzen. «Manne, dr General isch do!» — «He nu, jetz chas ömu nid lätz gah.» —

*

1945. Der Krieg in Europa ist zu Ende. In einer Soldatenstube an der Grenze sitzen einige Milizen zusammen und besprechen die Lage. Bald ist man mitten im Politisieren und hart prallen die Gegensätze aufeinander. Der Bürger im Soldat kommt zu seinem wohlverdienten Recht. Man ist nicht mit allem einverstanden, was von Bern aus dem Bundeshaus kommt. Pro und contra finden ihre überzeugten Verfechter. Da sagt der Korporal: «Je mehr ich zurückblicke in die vergangenen Jahre des Aktivdienstes, desto freudiger und glücklicher bin ich, daß wir einen so senkrechten und untadeligen General an unserer Spitze hatten und immer noch haben!» Und diesmal sind sie einhellig und aus Ueberzeugung gleicher Meinung. Der Mann von links und der Mann von rechts, der Bauer und Städter, der Alemanne und der Romane, Soldaten und Zivilisten, Männer und Frauen — sie alle sprechen nur von **unserem General.** Wm.H.